

Ricarda Roggan

## Akrophobie oder der Eigensinn des Mediums

Es gibt im Werk von Kuo Hsin-Hui einen kurzen Film, eher eine Skizze, eigentlich die zeitgenössische Variante einer Portraitminiatur. Sie hat die Eigenheit, den Betrachter vollständig aller Sicherheiten zu berauben, jeglicher (intuitiv innewohnenden) Täter-Attitüde, keine Spur mehr von Überlegenheit im sicheren Standpunkt, von Gewissheiten noch weniger. Der Vergleich mit Hitchcocks *VERTIGO* ist nicht aus der Luft gegriffen und soll später verifiziert werden.

Alles, was man sich als Betrachter jemals zugute halten konnte, ist in dieser Variante hinfällig. Stattdessen Unsicherheit, Schwindelgefühl, Angst, Adrenalin, Akrophobie. Die unkomfortable Situation erinnert an die bewährte Verhörstrategie: „Verrate das Geheimnis, oder ich lasse dich fallen!“

Der Betrachter sieht, was vorher die Kamera sah. Es ist ein nervöser, hektischer Blick, der nur flüchtig streift: Stadt, Hochhaus, Fenster, Balkon, Abgrund, Straße. Und immer wieder ein junger Mann mit neugierigem Blick, der offensichtlich fasziniert experimentiert. Die Kamera hängt am Ausleger eines Spezialstativs über der Balkonbrüstung.

In der Betrachtung von Kuo Hsin-Huis Arbeiten lohnt es sich unbedingt, den Eigenheiten des Mediums aufmerksam zu begegnen. Was das eingangs erwähnte Verhör nicht zutage förderte, soll hier mit empathischem Interesse untersucht werden. Ist die Kamera auch in erster Linie die hilfreiche Extension einer Linse mit Gedächtnis, so wäre ihr in der Kollaboration mit dem Künstler die Herausbildung eines gewissen Charakters nicht abzusprechen.

In der Zusammenarbeit beider amalgamieren sich mit der Zeit menschlicher und technischer Blick. Was der Künstler denkt, formuliert die Kamera aus. Sie setzt die Bedingungen, er experimentiert und findet Alternativen. Er erfindet ein körperloses, schwebendes Auge, ich nenne es hier probenhalber ‚Camera Vertiga‘ – eine somnambule Kameradin mit leichtem Schwindelgefühl.

*ORBIT-FLOATING SCREEN* ist eine frühe Arbeit, in der die neue Kameradin all ihr technisches Vermögen zeigt, ebenso wie Jahre später mit der Arbeit *DIM*: An den metallischen Lamellen einer Jalousie entlangfahrend zeigt sie deutlich mehr Interesse an den architektonischen Bedingungen dieses undefinierten Raums als für die menschlichen Spuren darin. Das Moment des Voyeurismus scheint nur ein Vorwand für die ‚Camera Vertiga‘, mit ruhigem Auge körperlos schwebend den Lichteinfall der Lamellen im Raum zu erfassen.

Nächstes Objekt der Untersuchung ist mit *FLUID CAR SCENE* der klar definierte Innenraum eines Autos. Unklar ist, in welcher Situation es sich befindet. Aber ebensowenig wie an Voyeurismus ist die ‚Camera Vertiga‘ an der Klärung von Umständen interessiert. In der ihr eigenen unheimlichen Ruhe zieht sie ihre Kreise und nimmt auf, was unter diesen Umständen eben sichtbar ist. Was nicht sichtbar ist, bleibt folgerichtig außerhalb der Wahrnehmung.

Die eingangs erwähnte Erinnerung an *VERTIGO* kommt überdeutlich wieder in der fotografischen Arbeit *KILLESBERGTURM* – ein beeindruckendes Exemplar einer Doppelhelix-Treppe. Beim Betreten leicht schwankend, über 40 Meter hoch, bietet die filigrane Konstruktion eine grandiose Aussicht bei wenig stabilem Halt. Kuo Hsin-Hui definiert fotografisch den Handlauf zur durchgehenden und die Serie verbindenden Horizontlinie, damit die eigentliche nun die Freiheit hat, diagonal durchs Bild zu verlaufen.

All das betrachtend erschließt sich der Charakter der ‚Camera Vertiga‘ noch nicht vollends. Und sollte sie ein Geheimnis haben, liegt es wohl irgendwo im Dunklen, Unbewussten ihrer somnambulen Seite. Vielleicht in dem Moment, wenn dieser schwebende Blick dem Betrachter auf eine schwer erklärbare Art vertraut erscheint? Könnte es sein, dass dies der Blick ist, mit dem wir träumend sehen?

Gehe ich im Traum mit Schritten durch einen Raum - oder wäre hier nicht eben ein solches Schweben weit angemessener? Und wenn dem so ist, würden sich die Türen der Räume nicht wie von selbst öffnen? Die Wände durchlässig werden und jeden physischen Widerstand aufgeben? Und wenn dem schon so wäre, was würden diese Augen sehen? Die somnambule Aufmerksamkeit streift über alle Dinge gleichermaßen hinweg, bleibt nirgends hängen und kehrt nicht um. Sie kennt keine Zeit und hält sich für unsterblich.